

Blätter aus Krain.

Beilage zur Laibacher Zeitung.

Nr. 9.

Erster Jahrgang.

28. Februar 1857.

Rösleins Werbung.

(Slovenisches Volkslied aus dem Kulpathal.)

„An des grünen Waldgebirges Saum
Krauscht vorbei des kühlen Bächleins Schaum,
Grüne Wiesen tränkt das kalte Raß,
Roths Röslein birgt sich dort im Gras.“

Janko ging vorbei, der junge Held,
Röslein diese Worte an ihn stellt:
„Wilst mich pflücken Janko, junger Held!
„Einen Weinberg Jenem, der mich wählt,
„Gold'ne Pfähle umrankt der Reben Last,
„Angeheftet hält sie gold'ner Bast,
„Auf den grünen Blättern Perlethau,
„Drunter zuckerzucker Trauben Blau.“

Also Janko sprach, der junge Held:
„Gabe Röslein, Mädchen, dich gewählt,
„Denn es strahlt des Auges sanfter Blick
„Deines Herzens Innigkeit zurück;
„Weiß wohl, daß dein Wort nicht trüge,
„Deine Liebe ist nicht Lüge.“

Geologische Excurse

in Gesellschaft des k. k. Berg- und Hütten-Geologen,
Herrn M. V. Lipošič.

Von Val. Konjščeg. (Fortsetzung und Schluß.)

II.

Das östliche Gebiet von Oberkrain.

e. Trojana.

Der Zufall, daß gerade die größten Städte von Europa, wie London, Paris, Wien, in tertiären Becken liegen, hat einige Geologen zu der gewagten Behauptung verleitet, daß alle älteren Niederlassungen, ja sogar alle älteren Bauerngehöfte auf tertiären Schichten angelegt wurden.

Diese extravagante Annahme findet in den Boden-Verhältnissen von Trojana, so wie auch anderwärts eine vollständige Widerlegung. Der fruchtbare Wald-, Wiesen- und Ackerboden von Trojana ist aus der Verwitterung der ältesten Sediment-Schichten, wie sie in Krain vorkommen, die nämlich dem alpinen Steinkohlen-System angehören und von den

österr. Geologen auch Gailthaler-Schichten genannt werden, entstanden. Die grau-schwarze, in's Bläuliche spielende Ackerkrume läßt schon bei oberflächlicher Besichtigung die Beschaffenheit der Unterlage erkennen, der sie das Dasein verdankt; doch zeigen die beiden Schluchten, die südliche am Orehovca- und die nördliche am Volska-Bach, einen verschiedenen Charakter. Die Schichten in dem viel tiefern Orehovca-Thale, das bei Sagor in die Save ausmündet, sind mürbe Schiefer-Thone von blau-schwarzer Farbe und geringem Glimmer-Gehalt. Gegen die Höhe von Trojana und Učak werden die regelmäßig geschichtigen Lager immer fester und glimmerreicher, sind von Quarzadern durchzogen und enthalten da und dort ganze Klumpen eines eisenschüssigen, zerfressenen Quarzes von grau-blauer Färbung. In der nördlichen Thaleinsenkung an der Volska werden die Quarz-Einschlüsse immer häufiger und die Schichten gestalten sich zu festen Thon-Schiefern. Die schwarzen, vom Quarze weißgebänderten Bänke, worüber der Volska-Bach hinabstürzt, sind zuweilen mit braunen Lupfen versehen, die vom verwitterten Eisenkies herrühren, der sich in erbsengroßen Krystallen in diesen Thon-Schiefern eingebettet findet. Geht man eine Viertelstunde weiter thalaufwärts bis zur letzten Mühle, Vdertem genannt, gewahrt man im Bette des Baches hin und wieder kopfgroße Stücke eines konzentrisch schaligen Thon-Eisensteins, der einen Anhaltspunkt mehr bietet, dieses Revier als Kohlengebirge zu bezeichnen. Zugleich findet man im Bache kleine Platten eines festen Sandsteines von gelblicher Farbe und Felsstücke jenes kompakten röthlichen Sandsteines, den ich am Baba-Berge beschrieben. Dieser letztere Sandstein bricht in dem Berge, welcher sich im Norden am linken Bachufer in der Spitze des Kamnjec bis zu einer Höhe von 2600 Fuß über die Meeressfläche erhebt, gehört aber schon in die Triasgruppe, denn die später zur Erwähnung kommenden Petrefakten charakterisiren ihn als zu den Werfner-Schichten gehörig. Es zeigt sich demnach in dieser Gegend ganz deutlich die unmittelbare Ueberlagerung der alpinen Kohlen-Schiefer durch die Werfner-Schichten.

Auch diese Gegend hat Hacquet untersucht und folgendermaßen beschrieben:

„Nachdem ich mich ein wenig gegen Mitternacht wandte, kam ich zu dem Berge Kamez (Kamnjec), welcher der letzte von dem Zweig der Alpkette gegen Süden ist und die Gränzen

„zwischen der windischen Mark und Krain macht. Um diesen Berg herum fanden sich hin und wieder Schiefer = Lagen, welche aus Thon und Quarz bestehen und meistens mit einem blauen Thon gemischt sind. Von diesem Berg wandte ich mich gegen Mittag zu dem obenangeführten Berg Uzhiak (Učak) zu, den die Deutschen irrigerweise Trojana = Berg nennen, wegen einem nicht weit davon entlegenen Dorfe, das diesen Namen führt, wie man auf der Karte im ersten Theil ersehen kann. Hin und wieder fand ich schwarzen und graulich = gelben Marmor (?) in Schichten brechend. Gegen Nord = Osten des Berges Učak hat vor Zeiten eine Gesellschaft auf Spieöglas gebaut. Bei dieser Kompagnie war auch Scopuli; da aber selten ein Antimonium = Bau viel an Werth hat, wegen seinem wenig nuzbaren Halbmetalle, so ist auch der Bau bei Zeiten wieder eingegangen. Ich fand noch die verlassenen Stollen, welche in Schiefer mit Kalkstein hielten. Das Erz, wie es da gebrochen und noch in der Tiefe vorfindig, ist ein Antimonium compactum amorphum, welches ziemlich reichhaltig war. Nicht weit von diesem Baue habe ich auch etwas dunkelbraune Steinkohlen gefunden, aber von wenigem Werthe, indem sie nur in einem sehr starken Feuer zum Brennen gebracht werden können.“

Der hier erwähnte Antimonium = Bau, woran sich auch unser berühmte Botaniker Scopuli theilhaftig hatte, lag im Orchovca = Graben und ist schon vor ungefähr hundert Jahren eingegangen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts waren, nach der Mittheilung des Hrn. Schmidl in Sagor, zwei Stollen noch befahrbar, jetzt ist der ganze Bau eingesunken und die Insassen können nicht einmal genau mehr die Stelle angeben, wo er bestanden hat.

Die von Hacquet beschriebene Steinkohle ist aber sicher nichts anderes als Anthracit, von dem sich schwache Spuren bei der Gelegenheit vorgefunden hatten, als vor 5 Jahren eine Gesellschaft den Abbau des Antimons wieder in Angriff nahm, dieses Vorhaben aber bald wieder aufgab. Auch der auf die Gewinnung des Bleiglanzes basirte Bau in Kraxen enthält zwischen dem Spathisenstein als Gangmasse Nester und Schnüre von Anthracit, wodurch sich die Formation als alpines Steinkohlen = Gebirge insbesondere charakterisirt.

Außer dem flachrückigen Trojana = Berge, welchen Gailthaler = (Steinkohlen =) Schiefer zusammensetzen, sind alle übrigen höheren Berge der Trias = Formation angehörend, die hier wieder nur durch zwei Glieder vertreten ist. Die Sandsteine des Kamnjec sind Repräsentanten des bunten Sandsteines (Werfner = Schichten) und die dolomitischen Kasse des 2770 hohen Reber und der beiläufig ebenso hohen Velka = raven können als Aequivalente für den Muschel = Kalk angesehen werden.

Der Berg Kamnjec — auch Turkova špica — bildet im Norden von Trojana einen scharfen, spärlich bewaldeten Kamm, der sich von Westen nach Osten hinzieht und nicht mehr als 50 Klafter Länge besitzt.

Der schroffe südliche Abhang ist mit wirr über einander liegenden, zum Theil mit Moos und Cetraria Islandica bewachsenen Felsblöcken und Trümmern von imponirender Größe

ganz überdeckt. Diese Trümmer bestehen, wie der Berg selbst, aus einem festen, grobkörnigen Sandstein, welchen abgerundete Quarzstücke von Erbsengröße und darüber von röthlicher Farbe zusammensetzen. Darneben liegen wieder Felsblöcke von bläfferer Färbung und feinerem Korn. Jenseits des Bergkammes nimmt das Gestein wieder einen andern Charakter an. Die Lagen werden blättrig und schiefrig; das röthliche Aussehen geht allmählig in eine graue Färbung über.

Ein Insasse von Velka = raven hat, um Bausteine zu gewinnen, eines Winters die Schichten aufgeschlossen, die Steine aber wieder liegen gelassen, weil sie unter dem Einflusse des Frostes zerbröckelten.

Das zerklüftete graue Gestein zeigt nun eine solche Reichhaltigkeit an Petrefakten, daß es ganz aus Muschel = Kernen zusammengesetzt zu sein scheint. Der Herr Berggrath erkannte sie als die zwei für die Werfner = Schichten bezeichnenden Muschelarten, *Posidonomya Clarae* und *Myacites fassaensis*.

Die Werfner = Schichten mit ihren röthlichen Conglomeraten, Sandsteinen und Schiefeln beherrschen die Gegend von Kamnjec gegen Osten bis an den Jaselnik. Man findet auch dieselben charakteristischen Muscheln, die am Kamnjec so massenhaft erscheinen, in einem dunkelrothen glimmerreichen Sandsteine von schiefriger Struktur, der in den Gräben zu beiden Seiten des Kamnjec als Bachgerölle auftritt. Westwärts von Kamnjec werden die Werfner = Schichten bald vom Kalk abgelagert. Schon die in Ackergrund verwandelte Einsattelung von Velka = raven, 2500 Fuß hoch, zeigt auf ihrer Oberfläche, daß der aus der Verwitterung der Werfner = Schichten entstandene Sand mit Kalkgrus gemengt ist. Auch jene schiefrigen Sand = schichten, von denen ich bemerkte, daß sie ganz aus Muschel = Kernen zusammengesetzt sind, nehmen nach Oben ein allmählig festeres Gefüge an und werden schon in einer Höhe von zwei Klaftern über jenem Steinbruche zu grauen Kalken, die auch noch einige, jedoch nur wenige Muscheln (*Myacites fassaensis*) einschließen. Auf der Südseite des Kamnjec aber hat das früher erwähnte, mit Sandstein = Trümmern angefüllte Terrain westlich gegen Velka = raven hin eine scharfe Gränze. Am Saume des Trümmer = Feldes, der von größeren Felsblöcken gebildet wird, gewahrt man einen braunen, schwarzgefleckten Stein, wobei die schwarzen Flecken von kleinen, oft halbmondförmigen Vertiefungen, kaum über 3—4 Linien lang und 1—2 Linien breit, herrühren, und dem Gestein das Aussehen eines mit gehacktem Blei zerschossenen Brettes geben. Schlägt man mit dem Hammer darauf, zerspringt der Stein mit einer großen Leichtigkeit und zeigt auffallend ebene Bruchflächen von bläulich grauer Färbung, zugleich sieht man eine große Menge kleiner Drüschchen, die mit einem graulich = braunen, der Asche ähnlichen Staube ausgefüllt sind, der sogleich herausfällt. An der Tagesfläche sind natürlich diese Drüschchen ausgewaschen, und davon rührt das narbige und fleckige Aussehen des Gesteins, welches nichts anderes ist, als dolomitischer Kalk. Diesen Charakter behält der Dolomit bis zum Weiler Velka = raven. Der über dem Weiler sich von Süd nach Nord erstreckende, den Kamnjec 200 Fuß überragende Kalkrücken ist ebenfalls dolomitisch, hat

aber die mannigfaltigsten Struktur-Verhältnisse aufzuweisen. An einem Punkte, wo eine starke, ungemein kalte Quelle aus den Felsen hervorquillt, welche die Insassen von Velka-raven mit dem nöthigen Wasser versieht, ist der Dolomit so zerfressen und porös, daß er ganz zur Rauchwacke wird. An andern Stellen gucken aus einem gelblichen dolomitischen Sande graue, abgerundete Kalkstücke, die mit der Gesteinsmasse des Berges zusammenhängen; auf ihrer Oberfläche tragen sie halbzollbreite braune Wülste, welche die der Verwitterung länger widerstehenden Kalkspath-Adern hervorbringen. Auf der Gräte des Berges treten die Dolomite zurück und die Kalke werden dunkler. Wir sind also wieder in den Guttensteiner-Kalken. Das Gebirge am linken Volska-Ufer hat, nach dem bis her Erzählten, zur Basis die Gailthaler-Schichten (dunkle Thon-Schiefer); auf diesen ruhen die sandsteinreichen Werfner-Schichten, die wieder von Guttensteiner-Kalken überlagert werden.

Genau dieselbe Aufeinanderfolge der Formationsglieder beobachtet man an dem Gebirgszuge am rechten Volska-Ufer, Šipek genannt. Nur daß hier die der alpinen Steinkohlen-Formation (Gailthaler-Schichten) gehörenden dunklen Schieferlagen — in der Tiefe weiche Schiefer-Thone, in der Höhe glimmer- und quarzreiche Thon-Schiefer — viel länger, nämlich bis zu einer Meereshöhe von 2400 Fuß, anhalten, und die Werfner-Schichten keine so bedeutende Mächtigkeit und Ausdehnung, wie am linken Ufer erreichen. Doch besteht auch hier, so wie am Kamnjec, der Gipfel des Šipek, na grobeh (auf den Gräbern) genannt, aus Werfner-Schichten, die auf dem höchsten Punkte eine Mächtigkeit von 60 Klaftern haben dürften. Diese Gräber (grobovi) — die Sage hat sie zu Türken-Gräbern gestempelt — sind, wie ihre Einschlüsse unzweifelhaft darthun, nichts anderes als verlassene Kohlen-Weiler aus längst vergangenen Zeiten; denn die in jüngster Zeit erst gefällten riesigen Tannen und Buchen, die auf den Gräbern wuchsen, lassen an ihren Stöcken 150 bis 200 Jahresringe zählen. Auf der Westseite unter diesen Gräbern bildet der Šipek ein sumpfiges, von üppigem Baumwuchs beschattetes Plateau, wo die Waldschnecke im Sommer brütet.

Die Repräsentanten des bunten Sandsteines haben hier oben einen von den Werfner-Gebilden am Kamnjec abweichenden Charakter. Ein dunkelrother, kieselsandiger Letten deckt die Oberfläche; in den Hohlwegen und im „Tiefen Graben“ (glohoki graben), wo sich die Volska, deren Quellen von den Sümpfen jenes Plateaus genährt werden, ein tiefes Bett gegraben hat, stehen rothe, glimmerhältige Sandsteine von schieferiger Struktur an, die nur selten einen, in der Regel schlecht erhaltenen Muschel-Kern einschließen.

Die Schichten von Werfen werden gegen Westen immer leichter und stoßen unter die Kalke beim Lipovšek. Auch hier ist das Erscheinen des Kalkes, wo er am Saume die Werfner-Schichten abgränzt, von hohem geognostischen Interesse. Wieder sind es Dolomite, mit welchen der Reigen der Kalke anhebt, sie zeigen aber gar absonderliche Struktur-Verhältnisse. Gleich jenseits des „Tiefen Grabens“ verschwinden die Sandsteine, und man schreitet über mächtigen Bänken eines undeutlich

geschichteten, mehr massigen Gesteines, das an den Stellen, wo der Weg zur Viehtränke des Insassen Lipovšek führt, in Folge der Verwitterung ein höckeriges Aussehen gewinnt, sonst aber ganz einer Trümmer-Breccie gleicht. Es sind nämlich dunkelgraue Brocken in einer lichtern, etwas gebräunten Grundmasse mosaikartig eingebäckt. Diese dunklern Brocken sind quarzhaltiger Kalk, welcher der Verwitterung länger widersteht als die dolomitische Grundmasse, die sich vom Regen leichter auswaschen läßt, wodurch sich die höckerige Oberfläche dieses ungefähr 150 Klafster lang anhaltenden Dolomit-Kalksteines recht leicht erklären läßt.

Herr v. Morlot beschreibt ein ganz ähnliches dolomitisches Vorkommen bei der Schilderung der geologischen Verhältnisse von Raibl *).

Schon an der besagten Viehtränke ist von diesem Dolomit nichts mehr zu sehen. Nochmals zeigt sich hier ein schmaler Streifen der röthlichen Sandstein-Schiefer, aus welchem die Quelle rieselt, dann aber behaupten die Kalke das Terrain. Sie sind Anfangs, wie ihr zerklüftetes Wesen zeigt, noch immer dolomitisch; erst in einer halben Stunde Weges, abendwärts gegen Rakitovc, betritt man wieder die kompakten, mit weißen Kalkspath-Adern durchschnürten Guttensteiner-Kalke.

Der südliche, im Angesichte von Trojana von West nach Ost streichende Berg, der das Orehovca-Thal von Kolobrat scheidet, und Križanova gora oder Reber genannt wird, hat in der Thalsohle von Orehovca schwarze Thon-Schiefer, worin der verlassene Antimonium-Bau liegt, zur Basis. Unmittelbar über diesen Kohlen-Schiefern lagern, mit Auslassung der Werfner-Schichten, dolomitische Kalke, welche dem Berge ein rissiges Aussehen geben und ihn schon von Weitem in die Augen fallen machen.

Verschiedenes.

Humboldt's Tagesordnung. Humboldt steht gegen halb neun Uhr des Morgens auf; beim Frühstück liest er die eingegangenen Briefe, welche er auch sogleich zu beantworten pflegt. Es gibt wohl keinen pünktlicheren Brieffschreiber als ihn, obgleich wenig Menschen eine so ausgebreitete Korrespondenz nach allen Weltgegenden führen mögen. Hierauf zieht er sich mit Hilfe seines Kammerdieners an, um die angemeldeten Besuche zu empfangen, oder selber welche bis zwei Uhr Mittags abzusatteln. Um drei Uhr geht er zur königl. Tafel, woran er für gewöhnlich speist, wenn er sich nicht in irgend einer befreundeten Familie, meist bei Alexander Mendelssohn, selbst zu Tische ladet. Erst um sieben Uhr Abends kehrt er in seine Wohnung zurück, wo er bis neun Uhr lesend oder arbeitend verweilt. Von Neuem eilt er an den Hof oder in die Gesellschaft, aus der er gegen halb zwölf Uhr des Nachts wiederkommt. Erst jetzt beginnt seine eigentliche und liebste Arbeitszeit; in der tiefsten, nächtigen Stille schreibt er an seinen

*) Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt 1850. 1. Jahrg.

unsterblichen Werken, oft bis der helle Tag im Sommer durch die Fenster scheint. Drei Uhr des Morgens ist es schon geworden, wenn dieser jugendliche Greis seinem fast neunzigjährigen Körper eine kurze Ruhe gönnt, um die nöthige Kraft zum neuen Tagewerke zu sammeln. Man glaubt in der That ein Märchen zu lesen, und doch ist diese Lebensweise Humboldt's buchstäblich wahr. So sehr herrscht der Geist über den Körper, daß er kaum der Erholung gewöhnlicher Sterblicher zu bedürfen scheint.

Eine Corsofahrt in Laibach.

Am Faschings-Dinstag fand die an diesem Tage übliche Corsofahrt Statt, ein Carnevalsfest, das erst seit drei Jahren in unsern Mauern das Bürgerrecht erlangt hat. Die Fahrt bewegte sich durch eine Stunde hindurch im Umkreise der Stern-Allee, später über die Franzens-Brücke über den Hauptplatz und alten Markt. Die Zahl der daran Theil nehmenden Equipagen schwankte nach einer heiläufigen Schätzung zwischen 80 und 90, immerhin eine respektable Anzahl bei dem Umstande, daß die Mehrzahl der hiesigen Lohnkutscher dabei gar nicht konkurrierte, wahrscheinlich im vernichtenden Bewußtsein, welche klägliche Rolle ihre antiquarischen Kumpelkisten, deren höllischer Lärm während des Faschings gar manchen friedliebenden Schläfer aus den süßesten Morgen-Träumen aufrüttelte, bei einem öffentlichen Aufzuge spielen würden, wo es gilt, den Anforderungen des guten Geschmacks und des Fortschrittes zu genügen. Das zahlreiche Publikum aus allen Ständen zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß gefiel sich im Werfen und Beworfenwerden mit Confetti. Bei dieser lebhaften Theilnahme am öffentlichen Vergnügen und bei der allgemein herrschenden Heiterkeit mußte selbst der hartnäckigste Skeptiker die Thatsache eingestehen, daß die Acclimatirung der Corsofahrt, welche wohl nur unter dem italienischen Himmel ihre volle Entfaltung und den wahren poetischen Hauch erhält, nunmehr auch bei uns, insoweit es die klimatischen und sozialen Verhältnisse, endlich auch der minder geschmeidige Charakter einer transalpinen Bevölkerung gestatten, vollkommen gelungen sei. Dem uns unbekanntem Mitbürger, der zuerst die Idee anregte, einen solchen Aufzug in Laibach zu veranstalten, gebührt die dankbare Anerkennung der Mit- und Nachwelt, nicht etwa bloß im Interesse der Zuckerbäcker, denen daraus ein erklecklicher Vortheil erwuchs, sondern auch aus andern Rücksichten, deren allseitige Beleuchtung uns zu weit führen würde. Vor Allem ist das Ausblühen dieser Carnevals-Vergnügung ein erfreulicher Fortschritt, weil durch dieselbe dem seit einigen Decennien völlig in Verfall gekommenen und nur mehr ein kümmerliches Leben freistenden Masken-Umzügen in den Vorstädten der Todesstöße versetzt wird. Selbst die Straßen-Jugend, die an den gemeinen Späßen einiger mit Besen bewaffneter Harlefine und Domino's ihr Hauptvergnügen fand, ist ihnen ungetreu geworden, und findet bei einer Corsofahrt einen viel lohnendern Tummelplatz, wo sie mit wahrer Todesverachtung den Hagel von Süßigkeiten vor der Vernichtung durch die Pferdehufe und Wagenräder entweicht und sich damit die Taschen füllet. Ein weit höheres Vergnügen gewährt aber das Studium des beim Confetti-Werfen in Anwendung gebrachten Systems des Angriffes und der Vertheidigung, wobei, wie in den verflohenen Jahren, so auch heuer, das schöne Geschlecht wirklich glänzende Siege feierte. Wir bescheiden uns nur dieses Resultat anzuführen, können jedoch nicht umhin zu bemerken, daß wir auch hier von der Wahrheit des Spruches: „den Kühnen gehört die Welt,“ die vollste Ueberzeugung gewinnen. So sicher auch mancher Schönen die Schutzwehr des Schleiers erschien, so war doch der gewisse Sieg der Kühnen beschieden, welche mit unverfleierten Blicken und ein Paar ausgiebigen Griffen in die auf Wagenfüße aufgeschauelte Munition selbst den entragertesten Gegner aus dem Felde schlug. Nach beendeter Fahrt begingen wir nochmals das Schlachtfeld. Ein wahrer Manna-Regen von Corian-

doli, mitunter auch von Reiskörnern, lag über dasselbe ausgegossen; buntfarbige Enveloppes, ihres süßen Inhalts ledig, brachten einige Abwechslung des Kolorits in die trübe Färbung des Straßen-Koths. Die Masse der verschossenen Munition lieferte den sprechendsten Beweis, daß die größte Hitze des Kampfes sich längs der Fronte des Casino-Gebäudes entwickelt habe. Zum Abschiedsgruß warfen wir noch einen Blick auf die Fenster des Casino-Saales in dankbarer Erinnerung an die heitern Feste, welche Prinz Carnival daselbst während seines frohlichen siebenwöchentlichen Regiments gefeiert hatte. Noch vibrirten im Ohre die elektrisirenden Balzer-Klänge, manche anmuthige Gestalt flog wie im Traume vor unsern Augen vorüber, und wir riefen dem scheißenden Freudenpender mit bewegtem Gemüthe ein herzliches Lebewohl nach.

— st —

Theater in Laibach.

P. Die Darstellung der Posse „Hutmacher und Strumpfwirker“ war im Allgemeinen befriedigend zu nennen. Sehr liebenswürdig war Fr. Julius, die uns auch eine Probe ihrer Geistesgegenwart gab, indem sie durch eine Verspätung eine ganze Szene hindurch zu improvisiren gezwungen war. Herrn Witmann's Komik als „Defel“ war, wie immer, recht wirksam und besonders sein Couplet-Vortrag erntete vielen Beifall; nur rathen wir ihm, künftig das Sprechen zum Auditorium zu meiden. — Herr Julius (Zwifel) ist auch im komischen Genre recht verwendbar, und besonders die Szenen in weiblicher Maske waren ganz gelungen zu nennen. Auch Herr Hajek (Zgelfisch), so wie Frau Julius (Dyrlöffel) und Fr. Reiß (Kathi) wirkten ganz entsprechend.

Samstag den 21., zum Vortheile des Frls. Julius, „Die Teufelsmühle am Wienerberge.“ Wir wollen über die Wahl des Stückes, in Berücksichtigung des Faschings, schweigen, müssen aber bemerken, daß die Durchführung eine nicht sehr lobenswerthe war.

Donnerstag, zum Besten der Lokalsängerin Rosine Reiß, „Gismar's Mädchen von der Spule.“ Die Leistung der Benefiziantin als „Leni“ war das Beste, was wir bisher von ihr gesehen. Herr Witmann und Julius (Florian und Körndl) entwickelten viel Komik. Fr. Julius (Käthchen) war recht befriedigend, nur rathen wir ihr, an manchen Stellen das Singen zu vermeiden. Herrn Müller (Adalbert) sagen derlei sentimentale Liebhaber-Rollen nicht zu, und Herr Geißler hatte nicht den leisesten Anflug eines Fabrikanten. Herr Braunhofer (Kalf) erzählte.

Ein vergnügter Abend.

In der Mädchen-Lehranstalt im Fürstenhose allhier fand am 20. d. M. eine Musik-Prüfung, und zwar im Gesange und Piano, und ein Kinder-Theater in deutscher und französischer Sprache Statt. Die musikalischen Produktionen der Zöglinge dieses jüngsten, aber kräftig aufblühenden Institutes unserer Stadt befriedigten die anwesenden, zahlreichen Zuhörer im hohen Grade, und die Aufführung des französischen Stückes: „L'inconstante, ou une leçon d'Astronomie,“ bewies das Verständniß und die Fertigkeit, welche die Zöglinge in der Behandlung der französischen Sprache erlangt haben; die Aufführung des deutschen Stückes: „Der Waisenknabe,“ aber zeigte die richtige Auffassung desselben und die ungezwungene Bewegung der Mädchen selbst vor einem so zahlreichen und gewählten Zuhörer-Kreise, denn es haben auch die Hochgeborne Frau Gemalin Seiner Excellenz des Herrn Statthalters, dann der Herr Präsident des k. k. Landesgerichtes mit den respectiven Familien und andere Notabilitäten der Stadt diese Abendunterhaltung mit ihrer Gegenwart beehrt.